

ANGELFISCHEREI

Die Faszination der Fischwelt

Petrijünger engagieren sich für die Natur unter Wasser

Fischen heißt Natur unmittelbar erleben, heißt Nähe zur Tierwelt, zum Wasser, Wetter und zur Stille. Die Faszination des Fischens liegt in dieser vielfältigen Erfahrung, im Abenteuer. Und das ist nicht nur in der Ferne, sondern auch oft in der nahen und weiteren Umgebung zu finden.

Die »Jagen und Fischen« vom 22. bis 26. April 1998 auf dem Münchner Messegelände, Theresienhöhe, bietet nicht nur Information über die schönsten Angelparadiese der Welt, sondern auch über die Faszination der heimischen Fischwelt und den Schutz der Natur in der Sonderschau des Fischereiverbandes Oberbayern. Herzstück der Präsentation ist wieder die naturgetreu angelegte Teich- und Bachlandschaft, die dem Besucher den Blick öffnen soll für die Geschöpfe an und in heimischen Gewässern.

Der Fischereiverband Oberbayern ist neben dem Landesjagdverband Bayern und dem Bayerischen Sportschützenbund ideeller Träger der »Jagen und Fischen« in München. Auch 1998 sind die oberbayerischen Fischer wieder auf 900 m² Ausstellungsfläche präsent, um auf die Probleme der Fischerei aufmerksam zu machen und darzustellen, was ihr Verband als anerkannte Naturschutzvereinigung zu deren Lösung beiträgt.

Neben dem naturgetreuen Biotop präsentiert der Verband große Aquarien, in denen die Besucher einheimische, zunehmend bedrohte Fischarten beobachten können. Der Fischereiverband unternimmt erhebliche Anstrengungen in der Jugendarbeit. Dieses Engagement findet auf der »Jagen und Fischen« in einem eigenen Infostand seinen Niederschlag. Zudem wird für Jugendliche auf dem Freigelände ein Casting-Wettbewerb durchgeführt. Die Nachwuchsfischer können ihre Geschicklichkeit außerdem bei einem Fliegenbindewettbewerb unter Beweis stellen.

Bei einem Besuch in der Fischerhütte erhalten die Messegäste nicht nur Informationen rund um die Kormoran- und Gänsesägerproblematik, über die ablehnende Haltung des Fischereiverbandes Oberbayern zum Fische-

reinschein auf Lebenszeit und die Natur-schutzaktivitäten des Verbandes, sondern sie können sich auch davon überzeugen, daß einheimischer Fisch, richtig zubereitet, eine Delikatesse ist. Unter dem Motto »Richtig verwerten und zubereiten« werden die Besucher Fischrezepte als Anregung für den häuslichen Speisezettel mitnehmen können. Die heimische Unterwasserwelt ist vielfältiges Motiv für einen Tiermaler, dessen Werke am Stand der oberbayerischen Fischer erworben werden können.

Fische sind das Alphabet der Donau

Die vielen Fischarten der Donau gleichen einem Alphabet. In diesem sind vorwiegend kleine unbeachtete Fische die tonangebenden Selbstlaute. Das beruht auf ihrer so allgemein aufschlußreichen Einzigartigkeit.

Dieses Fischalphabet enthüllt dem, der sich ehrfurchtsvoll darin vertieft, faszinierende Ereignisse aus der Geschichte der Donau und der naturgesetzlichen Entwicklung der Lebewesen. Es läßt bewußt werden, weshalb empfindsame Poeten schon in der Vergangenheit Donau und Wolga ahnungsvoll als archaische Schwestern bezeichneten. Vor allem die Ähnlichkeit der Fischfauna der beiden längsten Ströme Europas dient nämlich auch der Wissenschaft inzwischen als Beweis für die Begründung dieser Ahnung der Dichter.

Schließlich weisen immer mehr Indizien darauf hin, daß sich einst die Donau in einem weitverzweigten, fast 4.400 Kilometer langen Flußbett bis zum Kaspischen Meer erstreckte. Dort vereinigte sie sich gleichsam wie in einer innigen Umarmung in einem gemeinsamen Delta mit der Wolga, um sich mit dieser vermengend im größten Binnensee der Erde an der Grenze von Europa und Asien zu verströmen.

Erst in den Eiszeiten entstand durch Bodenveränderungen das Schwarze Meer. So wurden Donau und Wolga voneinander getrennt. Der Lauf der Donau verkürzte sich dadurch auf 2.888 Kilometer. Seither ist die Wolga der längste Strom Europas. Aber die in vieler Hinsicht eurasisch anmutenden Fischarten von Donau und Wolga weisen auch heute

n o c h auf deren einstige Verbundenheit hin. Als eurasisch kann man unter den Donau-fischen den zur Familie der Karpfenartigen (Cyprinidae) gehörenden Steingreßling (*Gobio uranoscopus*) bezeichnen. Nicht etwa deshalb, weil der nur bis 15 Zentimeter lang werdende Fisch zwei lange Barteln am Hinterrand des Oberkiefers aufweist. Diese wirken, als hätten sie Dschingis Khan zu seinem weit über das Kinn hinabreichenden Oberlippenbart angeregt. Zum aufschlußreichen Selbstlaut im Fischalphabet wird der Steingreßling vielmehr wegen seiner begrenzten Verbreitung. Diese beschränkt sich auf die Donau, ihre einstigen südrussischen Nebenflüsse, die Wolga und auf asiatische Ströme, die in das Kaspische Meer münden.

Der nächste Verwandte des Steingreßlings, der allgemein bekannte Gründling (*Gobio gobio*), ist zwar auch ein Eurasier. Dennoch kann er nur als Mitlaut gewertet werden. Dies beruht nicht auf seinen kürzeren Barteln, sondern auf seinem großen Verbreitungsgebiet. Es reicht von China aus über Vorderasien und umfaßt fast ganz Europa. Soweit gelangte selbst Dschingis Khan auf seinen Eroberungszügen nicht.

Ein ähnliches Verbreitungsgebiet wie der Steingreßling haben unter den Karpfenartigen der Donau noch der Sichling oder Ziege (*Pelecus cultratus*), der Zobel (*Abramis sapa*), der Schiedling oder Mairenke (*Chalcalburnus chalcoides mento*) und die Russnase oder Zährte (*Vimba vimba*).

Die Säugetiere Ziege und Zobel sind allbekannt. Die gleichnamigen Fischarten leider nicht. In den meisten Büchern über Fische fehlen sie nämlich. Deshalb soll hier das Versäumte nachgeholt werden. Dies erfolgt in der Hoffnung, Fischer anzuregen, auch kleine und bisher unbeachtete Fische dem Fischalphabet und der Nachwelt zu bewahren.

Dazu ist es erforderlich, den fast vergessenen Schiedling ebenfalls kurz vorzustellen.

Der Schiedling ist mit der ihm ähnelnden Laube (*Alburnus alburnus*) nahe verwandt. Der Unterkiefer des Schiedlings ist jedoch – wie beim Rapfen oder Schied (*Aspius aspius*) – vorstehend und verdickt. Davon leitet sich die den erfahrenen Fischern geläufige Bezeichnung Schiedling ab.

Aus diesem Beispiel ist zu ersehen, daß man bei den Fischen so wie bei schönen Frauen beim beurteilenden Betrachten der Gestalt und den Beinen bzw. Flossen auf die Augen, den Mund und das, was sich über oder unter diesem befindet, nicht vergessen soll. Beim

Zobel erweckt der abgeflachte, hochgewölbte Vorderkiefer den Eindruck, er sei mit einem Dampfer zusammengestoßen, wobei sich seine waagrechte Mundspalte schmerzhaft zusammenzog und sich die Augen vergrößerten. Dieser »Fotzhobel« unterscheidet vor allem mit dem was rundherum ist, den Zobel von der Zope (*Abramis ballerus*).

Die Augen der Zope sind kleiner, der Mund ist spitz wie ein Kußmäulchen. Daher wird sie auch treffend Spitzpleinzen, Spitzer und Näsling genannt. Das stammt noch aus einer Zeit, als diese Bezeichnungen mündlich überliefert wurden, und man sich Muße zum genüßlichen Betrachten der Fische nahm. Heute wirft man in eiliger Hast Zobel und Zope mit der Eintopfbezeichnung »Pleinzen« achtlos in denselben Kälter.

Angesichts dessen darf es nicht wundern, wenn die Zope die Maulspalte verächtlich schräg abwärts gerichtet läßt. Schließlich werden sie und der Zobel bei uns in der Regel als »Fischunkraut« herabgewürdigt. Im Osten hingegen werden beide getrocknet und gesalzen als Delikatesse hoch geschätzt und zu Bier und Wodka genossen.

Ohne Alkohol und mit weniger Salz lebt man länger. Sich an der Vielfalt des Fischalphabets zu berauschen ist wesentlich unterhalt-samer und viel gesünder. So wird das Fischen auch ohne den Fang eines Kapitalen zu einem spannenden Abenteuer voll neuer ungeahnter Überraschungen. Eine solche ist die Begegnung mit dem *Pelecus cultratus*. Dieser schon durch sein Aussehen ungewöhnliche Fisch beflügelt ungemein die Phantasie. Seine vielen Bezeichnungen ver-raten das: Ziege, Sichling, Sichel-, Messer- oder Schwertfisch, Zicke, Dünnbauch, Messerkarpf und Säbel wurden dafür je nach In-spiration verwendet. Mich erinnert der in Färbung und Gestalt der Laube ähnliche Fisch mit den wie Flügel bis zu den Bauchflossen reichenden Brustflossen an Pegasos, das göttliche Flügel-Quellroß der griechischen Mythologie. Einst soll es Zeus Donner und Blitz getragen haben. Heute schwingen sich Dichter auf dem Flügelroß zu ihren auch uns beglückenden Höhenflügen empor.

»Hundsfisch« sagte im Ärger schon fast jeder Fischer. Aber gemeint war damit sicher nicht der *Umbra krameri*. Dieser außerordentlich bemerkenswerte Fisch ist leider nahezu unbekannt. Dabei entstammt er der Ordnung der Hechtfische.

Damals wurden die Schädel der zielstrebigen Hechte immer länger, die Mäuler breiter und die Zähne größer. So konnte ihre gefrä-



gegr. 1933

FISCHNETZE

in jeder Art und Form,
für alle Sparten der Fischerei und Fischzucht
vom Hersteller

Netzweberei Rudolf Vogt

Itzehoer Netzfabrik GmbH

D-25510 ITZEHÖE, Postfach 2023
Tel. 0049-4821/7017, Fax 0049-4821/78506

BESATZ-FISCHE

AUS DER TEICHWIRTSCHAFT WALDSCHACH

Wir erzeugen für Sie auf 120 ha Teichfläche in 95 Teichen
Karpfen, Schleien, Amur, Silberamur,
Wels, Zander, Hecht, div. Störarten, Koi,
auch **Zierfische, Muscheln** und **Bitterlinge**

Wir beraten Sie gerne!

Der Transport erfolgt mit eigenen Spezial-Lkw's.
Wir verfügen über ein Warmbruthaus und ein eigenes Labor.
Innerhalb Österreichs bieten wir bei Fakturenbeträgen über
öS 70.000,- netto frachtfreie Zustellung. In alle Bundesländer
verbilligte Sammeltransporte. Die Verpackung beim Detail-
verkauf erfolgt auf Wunsch in Plastiksäcken mit Sauerstoff-
blase. Transportdauer bis 12 Stunden.

Detailverkauf:

Samstag
7.00-10.00 Uhr
nach tel. Anmeldung

Preisliste auf
Anforderung!

Teichwirtschaft Waldschach, 8521 Waldschach

Tel. 03185/2221, Fax 03185/2390

Regenbogenforellen
Bachforellen und -saiblinge
Eier
Brut
Setzlinge
Speisefische

Forellenzucht
St. Florian

Martin u. Christa Ebner
5261 Uttendorf, OÖ. ☎ 07724/2078



Hundsfisch (*Umbra krameri*)

Foto: A. Klein

Büge Eier nach Fischen noch erfolgreicher befriedigt werden. Als nützliche Regulatoren waren die Hechte nun gerüstet, auch in der Turbulenz der großen Gewässer schädliche Übervermehrungen zu verhindern.

Die eiteln Hundsfische zogen eine andere Entwicklung vor. Schließlich wollten sie nicht wie Krokodile aussehen. Außerdem liebten sie die ruhige Beschaulichkeit der kleinen Gewässer und Tümpel. Dort konnten die Feinschmecker gemütlich delikate Kleinkrebse, Schnecken, Mückenlarven und andere Leckerbissen genießen, um diese vor einer explosionsartigen Vermehrung zu bewahren. Dazu reichten zehn Zentimeter Gesamtlänge völlig aus. Auch die hechtartige Gestalt, der abgerundete Kopf mit dem kleinen Maul und den darin reihenweise angeordneten Samtzähnen brauchten nicht verändert zu werden.

In den kleinen Gewässern sinkt jedoch der Sauerstoffgehalt des Wassers mitunter bedrohlich ab. Die Kiemenatmung reicht dann zum Überleben kaum noch aus. Deshalb entwickelten die Hundsfische eine zusätzliche – eine akzessorische – Atmung. Ihre Schwimmblase ermöglicht es den Hundsfischen, direkt aus der Luft aufgenommenen Sauerstoff zusätzlich zu veratmen.

Auf den Hund kam der Überlebenskünstler deshalb, weil er beim normalen Schwimmen seine Brust- und Bauchflossen wie Hundebaine bewegt. Zu Landwanderungen sind diese Flossen viel zu weich. Zu Fuß bzw. per Flossen legte demnach der Hundsfisch die weite Wanderung von der Ukraine bis vor die Tore von Wien sicher nicht zurück. Er schwamm vielmehr die Donau auf- oder auch abwärts, als sie noch im Kaspischen Meer mündete. Auch aus diesem Grunde muß der Hundsfisch dem Fischalphabet als unentbehrlicher Zeuge bewahrt bleiben!

Schon vor 300 Millionen Jahren bewegten die Quastenflosser ihre quastenförmigen Brust- und Bauchflossen wie Vierbeiner. Da

diese Flossen ein Innenskelett aufweisen, konnten mit diesen »Geh-Stelzflossen« die Quastenflosser austrocknende Gewässer verlassen, um nach kurzen Landwanderungen in wasserreichen Gewässern ihr Überleben zu sichern. Infolge einer »Doppel-Atmung« vermochten sie an Land mit einer einfachen Lunge zu atmen.

So wiesen die Quastenflosser den Wirbeltieren den Weg zur Eroberung des Landes. Sie gelten deshalb als »Kronzeugen« der inzwischen auch von der katholischen Kirche anerkannten Evolutionslehre. Läßt doch diese den lieben Gott noch viel bewundernswerter erscheinen. Schließlich legte er nach Vollendung der Schöpfung die Hände nicht untätig in den Schoß. Er wirkt vielmehr zum Wohle des Lebens unentwegt bis in alle Ewigkeit weiter. Die von ihm geschaffene Vielfalt der Lebewesen ist auch für uns überlebensnotwendig. Daher dürfen wir sie nicht weiterhin wie bisher technischen Großprojekten opfern, sonst richten wir uns selbst!

Anschrift des Verfassers:

Anton Klein, Leiter des Lobaumuseums,
A-2292 Stopfenreuth 95.

Echt Gail – die Gail in Kärnten

Der Gailfluß in Kärnten gehört wohl zu den schönsten Gewässern für Flugangler in Österreich. Er besticht durch seinen Fischreichtum und seine herrliche, leicht ins Bläuliche spielende Färbung; der Flußgrund mit seinem bunten Kristallingestein ist eine der Ursachen für die manchmal fast unwirkliche Färbung. Eines der beeindruckendsten Reviere befindet sich in Kötschach-Mauthen am Fuße des Gailbergsattels.

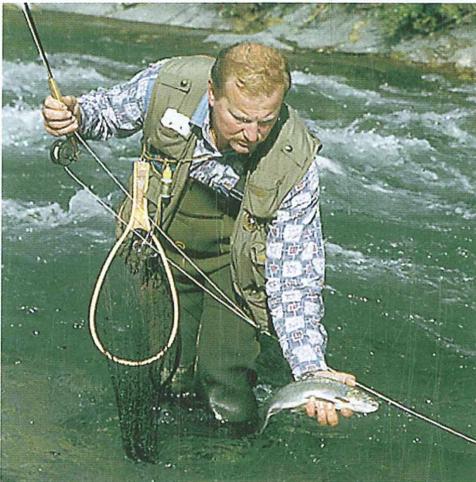
Beginnen möchte ich in der landschaftlich großartigen **Gailschlucht**, obwohl es im oberen Bereich, dem sogenannten Lesachtal, während der Schneeschmelze zu Geschiebeverfrachtungen kommt, ist der Fischbestand auch dort ausgezeichnet. Schnelle Rauschen wechseln mit tiefen Gumpen und Kehrwasern, wie man sie sich schöner nicht vorstellen kann. Und überall dort, wo man Fische vermuten würde, stehen dann auch schöne Forellen. In den letzten Jahren wurde die heimische Bachforelle allerdings von der Regenbogenforelle immer mehr verdrängt. Die »kämpferische Amerikanerin« findet im oberen Gailtal offenbar ideale Lebensbedingun-



Lesachtal

gen vor und vermehrt sich dort munter. Die atemberaubende Landschaft des Lesachtals – 1995/96 zum schönsten Tal Europas gewählt – wäre alleine schon einen Besuch wert, die »naturgewachsenen Regenbogen«, die durchaus bis 1,5 kg erreichen, aber setzen noch den Tupfen auf. Wenn man dort oben im reißenden, klaren Fluß eine »Rainbow« mit einem ehrlichen Kilo gefangen hat, kommen einem die Steelheads British Columbias in den Kopf.

Um die Gailschlucht ernsthaft befischen zu können, ist es notwendig, den Fluß mehrmals zu durchwaten. Bei Niedrigwasser kann man das mit Watsiefeln tun; eine Wathose im Reisegepäck ist aber unbedingt anzuraten. Außerdem sollte man wenigstens zu zweit sein, wenn man einen Tagesausflug in die obere Gailschlucht (ca. 8 km) plant, denn man befindet sich dort tatsächlich in unberührter Natur ohne Telefon und Auto.



Weiter unten, wenn die Gail dann die Schlucht verläßt, dominieren Rieselstrecken und Rauschen den Fluß. Regenbogen- und Bachforelle kommen zahlreich vor, die Äsche ist aber jetzt der Leitfisch des Flusses. Wer in diesem Bereich der Gail 50er Äschen erwartet, hat Pech, gute 30 cm, manchmal 35 cm – das ist die Realität. Dafür kommen die Äschen wirklich zahlreich vor und kämpfen sehr ausdauernd. Hier, wie auch in der Gailschlucht, läßt sich ausgezeichnet mit der Trockenfliege fischen (Musterbeschreibung siehe unten), da die Fische in der Gail generell sehr steigfreudig sind. Eine Ausnahme hievon bilden allerdings Tage, an denen starker Ostwind weht. An solchen Tagen lohnt es sich, mit der Nympe die starken Regenbogenforellen (bis 2,5 kg) in den drei erst zu nehmenden Gumpen unterhalb von Kötschach zu befischen. Der untere Bereich im Tal läßt sich sehr bequem über uferbegleitende Wege erreichen bzw. mit Watsiefeln befischen.

Grünsee

Wer mit der Fliegenrute hoch hinaus möchte, sollte sich den Grünsee (rund 1250 m) einmal ansehen. Wie sein Name schon sagt, ist dieser See beeindruckend tiefgrün gefärbt. In den Morgenstunden kann man starke Bachforellen in Ufernähe beobachten – und natürlich auch fangen. Vorsichtiges Anpirschen ist, wie in den anderen sehr sichtigen Gewässern dieses Revieres, immer angebracht. Ich präsentiere meine Fliegen am See meist mit dem Rollwurf, um die Fische nicht durch Leerwürfe zu beunruhigen; zudem stehen die Forellen am Grünsee oft in »Rollwurfweite«. Ob mit der Trockenfliege oder Nympe gefischt wird, hängt vom Verhalten der Fische ab. Wenn die Forellen steigen, findet man einige Uferbereiche, von denen man problemlos weite Distanzen werfen kann. Besonders einladend ist die schmale Halbinsel bei der Angerbachmündung. Hier stehen gerne gute Bachforellen, und selbst Neulinge können beim Werfen eigentlich nur im »Wasser hängenbleiben«. Wer aber schon ein routinierter Fliegenfischer ist, sollte mit großen Goldkopfnymphen oder kleinen Streamern die bewaldeten Uferbereiche befischen. Ich lasse den Streamer nach dem Wurf fast bis zum Grund absinken, erst dann beginne ich mit dem ruckweisen Einholen. Große Bachforellen und Bachsaiblinge (bis 2,5 kg) lassen sich auf diese Weise überlisten, und es sind Prachtfische, intensiv gezeichnet und in ausgezeichneter Verfassung.



Valentinsee

Ein besonderes Erlebnis ist der Valentinstausee. Man gelangt nur durch einen Hydro-Solar-Bergstollen zu diesem bezaubernden See. Hundert Meter hohe Felswände umgeben den kleinen, aber sehr reizvollen Stausee, an dessen Beginn ein ca. 30 Meter hoher Wasserfall rauscht. Beim Durchwandern dieses Stollens kann man verschiedenste Alternativernergie-Gewinnungsmethoden bestaunen. Über die Staumauer gelangt man zum Fischerboot, mit dem man dann zum Wasserfall rudern kann. Dort kann man in aller Ruhe in »berauschender Umgebung« fischen. Große Forellen gibt es auch im Valentinsee, allerdings hausen dort hauptsächlich Regenbogenforellen. Das Wasser ist extrem klar und die Fische nicht so ohne weiteres zu überlisten. Die Chancen, eine gute Regenbogenforelle zu erbeuten, stehen um die Mittagszeit am besten, dann nämlich, wenn die Sonne in den steilen Schluchtabschnitt scheint. Dann kommen die Forellen aus der Tiefe, um Flugnahrung aufzunehmen.

Valentinklamm und Angerbachschlucht

Diese beiden Gewässer sind nichts Alltäglichen. Hunderte Meter ragen die Felswände in der Valentinklamm in den Himmel, und stellenweise wird die Schlucht so eng, daß man schon ein wenig kleinlaut wird. Die Fische wachsen unter den extremen Bedingungen (eiskaltes Wasser, kaum Sonne) nur sehr lang-

sam und sind auch ziemlich scheu – vorsichtiges Anpirschen und lange Vorfächer sind Pflicht. Wer die Trockene allerdings vorsichtig genug präsentiert, darf sich über echte »Gebirgsforellen« freuen, die in Form und Farbe einmalig sind – die Größe liegt im Schnitt um 20 cm. Die ersten 1,5 km kann man einen Felssteig benützen, dann geht ohne Wathose nichts mehr (Hose mit Watschuhen sehr empfehlenswert). Das Schluchtinnere sollte man überhaupt nur zu zweit und mit Helm begehen. Der obere Teil der Valentinschlucht ist über die Plöckenstraße und einen uralten Römerpfad erreichbar. In diesem Bereich findet man acht Wasserfälle. In den darunterliegenden Türkisgrünen Tümpfen stehen zahlreiche Forellen und Bachsaiblinge, im Schnitt 20 cm, die »Aufsicht« über diese eher kleinen Fische haben aber einige große Raubforellen ...

Außerdem gehört zu dem Revier noch der **Mühlbach** in Mauthen, ein relativ verwachsener Wiesenbach, der von der Gailmündung 1 km aufwärts befischt werden darf.

Fliegentips

Im Frühjahr dunkle und größere Muster, im Sommer und Herbst helle und eher kleine Fliegen. Für die Forellen im Lesachtal geht der Rehhaarpinsel während der ganzen Saison. Die Äschen nehmen die Paul-Fliege mit gelbem Kopf, die Elk-Grizzly oder kleine braune Rehhaarsedgen.



Info:

Das Revier gehört zum **Naturabenteurer Hotel Post in Kötschach**. Es hat eine Gesamtlänge von rund 25 km und ist ausschließlich den Hotelgästen zugänglich. Die Saison beginnt am 16. April und endet am 31. Oktober. Es gibt hier zwar keine Gletschertrübung, aber natürliches Schneewasser, und das ist von Witterung und Schneelage abhängig. Dazu gibt's als Service ein Fischertelefon, um sich jederzeit über den Gewässerzustand informieren zu können. In der Hauptsaison werden die Gewässer zeitlich begrenzt auch von Kanufahrern frequentiert, in der Vor- bzw. Nachsaison fischt man in diesem Revier völlig ungestört (Äschenfischerei in der Gail bis 31. Oktober). Für nichtfischende Begleitpersonen bietet das Hotel sehr interessante Abenteuerprogramme im Naturabenteurerclub »Aqua Sol«. Kompetente Auskünfte erteilt Naturabenteurer Hotel Post, A-9640 Kötschach-Mauthen 66, Tel. 0043-47 15/221, Fax 0043-45 15/222-59 od. 53.

Petri Heil am kleinen Furtnersteich bei Neumarkt



Einen 88 cm langen und 4,85 kg schweren Hecht konnte der 36jährige Preihs Alfred, aus Zeltweg am Samstag, den 26. 4. 1997 um 11.25 Uhr im kleinen Furtnersteich landen. Nach 10 minütiger Drillzeit und unter Mithilfe seiner Tochter Sandra und den Angelkollegen Helmut Berger und Günther Zechner, die auch ein Petri Heil verzeichneten, konnte der Hecht an Land gezogen werden. HOT

Anfischen im Oberdrautal

Internationale Anglerprominenz erwartet der Glocknerhof im Oberdrautal zum traditionellen Anfischen vom 25. April bis 9. Mai 1998.

Der beliebte Fischertreff in Kärnten findet heuer bereits zum 13. Mal statt und bietet eingeleichteten Petrijüngern jede Menge sportliche und unterhaltsame Abwechslung. Beim abschließenden Höhepunkt, dem Fischerball, werden die erfolgreichsten Angler prämiert. Auf die besten Fänge warten Angelfreikarten zum Huchenfischen im Herbst und Freiaufenthalte.

Die Drau in Oberkärnten zählt zu den größten und reichsten Fischgewässern Österreichs. Herrliche Sand- und Schotterbänke, quellreine Bachzuflüsse und die weitgehend unverbaute Natur machen einen Aufenthalt in dieser Region zu einem Erlebnis. Fast alle Hotels im Tal bieten Fischerkarten an, die im Schnitt zwischen 900 bis 1500 Schilling (130 bis 215 DM, 113 bis 190 sFr) kosten. Eine Woche Halbpension im Glocknerhof ist schon ab 4200 Schilling (600 DM, 520 sFr) pro Person erhältlich, Kinder zahlen die Hälfte.

Vier Hotels im Drautal laden zum Angelfischen ein: der Gasthof Pontiller in Oberdrauburg sowie die Hotels Glocknerhof, Berghof und Waldpension Putz in Berg. Ihr größter Stolz sind kapitale Huchen von bis zu 35 Kilo Gewicht und 140 cm Länge, die hier geradezu ideale Bedingungen vorfinden. So leben im Drauabschnitt zwischen Lienz und Spittal rund 100 Huchenpärchen. Sportliche Abwechslung für die Petrijünger wird bei Tennis, Golf und Radfahren geboten; für die Damen gibt's Schönheits- und Gesundheitswochen.

Auskünfte: Ferienhotel Glocknerhof****, A-9771 Berg im Drautal, Kärnten, Tel. (0043) 47 12-721-0, Fax DW 168, E-Mail: hotel@glocknerhof.co.at, Internet: <http://www.glocknerhof.at>



Anglerprominenz aus fünf Ländern erwartet der Glocknerhof im Kärntner Oberdrautal vom 25. April bis 9. Mai 1998 zum **traditionellen Anfischen**. Die Veranstaltung findet schon zum 13. Mal statt. Freikarten und Freiaufenthalte sind zu gewinnen. Im Bild: Adolf Seywald mit einer präparierten Regenbogenforelle mit Prachtausmaß.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s): diverse , Klein Anton

Artikel/Article: [Angelfischerei 65-71](#)